

---

## V o r r e d e.

---

Es ist wahr, wir haben eine Menge vor-  
trefflicher Jugendschriften, eine Ueberzeu-  
gung, von der ich lebhaft durchdrungen bin;  
folglich konnte mich unmöglich der Dünkel ver-  
leiten, mit der Herausgabe dieses anspruchlo-  
sen Versuches etwa einem gefühlten Bedürfnisse  
abhelfen zu wollen und mich in ein Feld der  
Schriftstellerei zu versteigen, dessen Bearbei-  
tung unendlich mehr Schwierigkeiten mit sich  
führt, als der damit ganz Unbekannte im er-  
sten Augenblicke glauben wird.

Das Herabstimmen des gewohnten Ideen-  
gangs und der Sprache, die sorgfältige Wahl  
allgemein verständlicher Ausdrücke, — die nö-  
thige Trennung Alles, nur die jugendlichen  
Verhältnisse Berührenden, von dem in den grö-  
ßeren Verkehr des Lebens Gehörenden, — die  
wichtige Kunst, die Lehren der Moral so zu ver-

wegen, daß ihre Trockenheit nicht die flüchtigen Leser zum Ueberblättern verführe, — die unerläßliche Vorsicht bei der Erwähnung und abschreckenden Schilderung des Lasters, sind Klippen des Anstoßes, denen meine Kräfte leider nicht gewachsen sind, sie ganz aus dem Wege zu räumen, so viele Mühe ich mir auch gab, dem genommenen Vorbilde, einem als vieljährigen Schriftsteller für die Jugend allgemein verehrten Manne, nachzuklimmen.

Das Wagestück entsprang eigentlich nur aus dem Wunsche, einer vielleicht im Scherz gemachten Aufgabe zu entsprechen. Zu den bereits erwähnten Schwierigkeiten gesellten sich noch die harten Bedingungen des möglichsten Werthes durch stets gesteigertes Interesse der Leser auf einer sehr geringen Bogenzahl; und so mußte ich entweder manche sehr passende Reflexionen unterdrücken, oder die Handlung des Ganzen — von der ich mir freilich aus Erfahrung, die meiste Theilnahme versprach, — beschränken. — Diesen Mangel erwägend, glaubte ich durch den Zusatz: „für gute Söhne

gebildeter Aeltern“ einen hinlänglichen Wink zu geben, wie sehr ich wünsche, die mancherlei in diesem Buche vorkommenden Gelegenheiten, beim Lesen durch mündliche Einstreuung guter Lehren und nützlicher Folgerungen angewendet zu sehen, an denen es mir an Raum gebrach.

Aber, welcher Vater möchte selbst über ein ungerathenes Kind hartherzig den Stab der Verdammung brechen und es durch vielleicht übertriebene Strenge der Verworfenheit weihen? — Ueberdies hat einmal Jemand gesagt: — wer und wo? weiß ich nicht mehr — „es ist kein Buch so schlecht, aus dem nicht etwas Gutes zu lernen wäre;“ ich will nicht untersuchen, ob der Ehrenmann durch aus Recht habe, allein mir gereicht die Behauptung um so mehr zum Troste, da ich mir denn doch — ohne die Bescheidenheit zu verletzen — schmeicheln darf, daß: wenn auch das meinige nicht viel Gutes enthält, doch gewiß kein Stoff zum Bösen daraus gezogen werden kann.

Im Allgemeinen dürste es vielleicht vorzüglich in der Hand eines vernünftigen Leh-

rens oder eines sich gern selbst mit seinen Kindern beschäftigenden Vaters als Leitfaden der Unterhaltung zu dienen geeignet seyn, da der Verständigkeit der Schreibart nicht sowohl der Unterschied der Jugendjahre, als auch jener der individuellen Fähigkeiten und der erhaltenen Erziehung, bedeutende Schwierigkeiten in den Weg stellen.

So gehe denn hin in die Welt, Schmerzenssohn! von meinen besten Wünschen begleitet; bilde dir aber nicht ein, wenn du auch so glücklich bist, eben die wohlwollende, gütige und nachsichtsvolle Aufnahme zu finden, die einigen deiner ältern Halbbrüdern zu Theil wurde, — ich, der Vater, deshalb blind für eure Mängel sey.

Wien im Spätjahr 1829.

Dr. Franz Ritter.